


Judith Hüller

VIOLETT
IST NICHT DAS
ENDE


in
stant
books

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Instant Books

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2013

Text © Judith Hüller, 2013

Redaktion: Lisa Kuppler

Umschlagbild: Shutterstock / Dubova

Umschlaggestaltung: Henry's Lodge, Vivien Heinz

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-64680-005-0

www.carlsen.de

Judith Hüller

VIOLETT
IST NICHT DAS
ENDE

in
stant
books

KAPITEL 1



Ich liebe dich. Als Endlosschleife hallte das Geständnis von Ewa Bogacz durch das Hirn von Jule Schweitzer. Dazu gab es Bigos. Tapfer löffelte Jule das krautige Fleischsuppenirgendwas in sich hinein und dämpfte mit Brot den Wodkarausch. Gütiger Himmel, warum nur hatte sie diesen polnischen Schädelspalter in solch rauen Mengen getankt? *Schweitzer, du wurdest in Handschellen am Bettpfosten vergessen.* Tja. Leider. Doch welche Rolle spielte ihr unschönes Sexdebakel noch nach Ewas Liebeserklärung? Ewa ...

Der blondierte Zwerg saß neben ihr auf Hello Kitty, dem Polster der Eckbank in der mit Comicfiguren verkitschten Küche, und leckte letzte Reste aus dem Teller. Pfeif auf Knigge, im Kreise der polnischen Sippe. Gerade hebelte Bohnenstange Piotr an der Tischkante eine neue Runde Bier auf. Eine Flasche reichte er Krysztof, der Podolski-gleich grinste und prägnant grunzte. Die andere Flasche ging an den dritten schweigsamen Blondschoopf im Bunde, Jakub. Klirrend rumpelten die Flaschen aneinander. Ansonsten herrschte Schweigen. Ewas beste Freundin Alicja lächelte immerzu in Jules Richtung. Offenbar gefiel ihr der Anblick, wie Jule artig Kalorien auf ihren trainierten 36er Körper spachtelte. Irgendwann schwenkte Alicjas Blick zum Zwerg.

»Ich soll dich übrigens von Magdalena grüßen.«

Ewa ließ den Teller sinken. »Du hast mit Mama gesprochen?«

»Vorhin, ehe ich unter die Dusche bin. War aber nicht wichtig.« Nebenbei flocht Alicja ihr feuchtes Haar zum Zopf, und verwandelte sich optisch wieder in Gutemine aus dem Asterix-Kosmos. »Sie wollte nur wissen, ob sie vor meiner Hochzeit noch shoppen muss, oder ob du noch in dein altes

Abschlussballkleid passt.«

»Was? Das hat sie aufgehoben?« Ewa klang entsetzt.

Konfettialarm! Meine Freundin besitzt neben Boxershorts tatsächlich auch ein Kleid. Offenbar nur eines pro Leben.

Mit unbekümmerter Miene frisierte sich Alicja weiter. »Entspann dich, Ewa. Ich hab ihr gesagt, dass du abgenommen hast. Kauf dir selbst was Neues. Schuhe leihe ich dir, wie immer. Außerdem hatten Magdalena und ich andere Themen.«

»Tatsächlich?« Ewa riss die Augen auf. »Welche?«

»Keine Angst. Meine Lippen waren versiegelt.«

»Alicja, ich kenn dich.«

»Nichts hab ich gesagt. Ehrlich. Nur, dass wir dich an diesem Wochenende mit einem kleinen Trick nach Hamburg gelockt haben. Fand sie gut. Auch, dass du mir bei den Vorbereitungen für meine Hochzeit hilfst«, erzählte die Gutemine und Ewa atmete laut aus. »Und sie will Jule unbedingt kennenlernen.«

»Alicja!« Anpiff.

»Was? Magdalena kennt Jule schließlich aus *Liebes Leben*.«

Wie unwirklich der Gedanke an die Soap schien, nach dem Trubel des Tages. Doch hatte vor der Kamera alles begonnen. Die schüchterne Kellnerin Viola und die verwöhnte Göre Babett. Ein Gespann, das unter dem Paarnamen ›Violett‹ die Lesbenwelt verzückte. Violett. Die undefinierbare Grauzone rund um Pink, um lesbisch, bi oder sonst was, in der Ewa und sie ihre aufkeimenden Gefühle angesiedelt hatten. Verrückt. So fern wie eine andere Welt. Akut hirnte Jule eher über das Manöver, wie sie unbemerkt ein fetttriefendes Wurststück aus ihrem Teller in Waldis Schnauze unter dem Tisch schubsen konnte.

»Was hast du Mama von Jule erzählt?«, bohrte Ewa nach. Sie bewegten offenbar ganz andere Dinge.

Alicja seufzte. »Ich habe nur erwähnt, dass deine Kollegin dich begleitet.

Und wie schön Jules Beine sind. Ewa, das musste sein. Deine Prinzessin hat unfassbar schöne Beine.«

»Aber die gehen Mama nichts an!« Ewa schnaubte.

»Sieh es als Werbung für deine Prinzessin. Eines Tages wirst du mir dafür noch dankbar sein.«

Langsam ließ Ewa den Löffel sinken, den sie wufbereit wie einen Dartpfeil hielt. »Vielleicht hast du recht.«

»Wie immer.« Ein Lächeln huschte über Alicjas Gesicht. »Übrigens gefällt Magdalena dein neuer Hang zu Reizwäsche.«

»Alicja!« Die belöfelte Wurfhand schnellte wieder hoch.

Hurgx. Auch Jule kämpfte. Am Brotbissen, der sich in ihrer Kehle querstellte. Ewas Mutter wusste von ihrem Streifzug durch den Sexshop?
Schatz, schmeiß los!

Alicja blieb gelassen. »Ewa, schick ihr bei Gelegenheit ein Foto, ja? Sie meinte, enterbt wirst du nur, wenn du dich für den Playboy ausziehst. So wie dieses türkische Soapsternchen, das ...«

»Ich mache keine Nacktfotos.«

»Keine Sorge. So habe ich auch reagiert. Höchstens private Schnappschüsse, habe ich gesagt. Vollkommen harmlos. Oder für einen guten Zweck mit Regenbogenflagge.«

»Duuu ...« Es klang wie Donnerrollen und Ewa sprang blitzschnell auf. Nun war Polen offen. Ewas Wangen glühten geladen im unheilvollen Dunkelrot, und Jule stellte sich schon mal prophylaktisch auf ein ohrenbetäubendes Wortgewitter ein.

»Will noch jemand Bigos?« Der gewaltloser Einwurf von Piotr.

»Nein«, fuhr Ewa ihn an. »Dein tratschendes Waschweib fängt sich jetzt eine!«

Piotr verdrehte die Augen. »Nenn meinen Engel nicht immer so.«

»Ich meine es ernst.« Ewas Finger ballten sich um den Löffel. »Erzieh deine Freundin endlich. Oder lösche Mamas Nummer.«

»Magdalena hat mich angerufen«, verteidigte sich Alicja.

»Boah, ich hab's so satt!«, brüllte Ewa. »Hör auf, überall deinen Senf dazuzugeben. Das ist meine Beziehung. Was zwischen Jule und mir läuft, geht niemanden etwas an. Verstanden?«

»Natürlich.« Alicja lächelte. »Unser Ersatzhandy liegt nun im Nachttisch. Pin steht hinten drauf, Schlüsseldienst ist eingespeichert. Sollte bei eurem nächsten Sexversuch wieder etwas klemmen, und sollten wir ausnahmsweise nicht in der Nähe sein.«

»Danke.« Ewa knurrte daraufhin leiser.

»Bitte. Und nun lass den albernen Aufstand. Alles, was ich mit Magdalena besprochen habe, war nur zu deinem Besten. Keine Details, ich schwöre. Dass du nun offiziell mit einer Frau zusammen bist, erzählst du ihr selbst. Schließlich bist du frisch verliebt, nicht ich. Ich hab Piotr. Und nun sag es deiner Prinzessin noch einmal.«

»Was?«

»Ich liebe dich. Wir Frauen brauchen das öfters.«

»Oh nein!«

»Oh doch!«

»Nein.« Ewa funkelte Alicja an. »Jetzt pass mal auf: Dieser Satz vorhin war privat. Du hast gelauscht. Das ist schlimm genug. Ich sage Jule-ich-liebe-dich, wenn ich Jule-ich-liebe-dich sagen möchte und nicht, weil du Jule-ich-liebe-dich hören möchtest. Denn Jule-ich-liebe-dich ist mein Text. Nur ich sage Jule-ich-liebe-dich. Und warum? Richtig. Weil *ich* meine Jule liebe.«

Alicja strahlte. »Gottchen, gleich sechs Mal. Ich bin so stolz auf dich, Ewa. Darauf trinken wir.« Sie nickte ihrem Herzbuben zu. Routiniert schaffte Piotr die Schnapsgläser herbei und goss gluckernd den Schädelspalter ein. Alle griffen zu. Jule nicht.

»Was ist?«, fragte Ewa.

»Ich fürchte, ich habe schon einen sitzen.«

»Soll ich dir Brühe machen?«

»Fräulein, ich habe keinen Kater. Ich bin voll.«

»Trink ruhig weiter«, kam gutgelaunt von Alicja. »Und iss dein Bigos auf, Liebes. Ich mixe dir unterdessen was zusammen. Dann bist du wieder topfit, ehe ihr mit den Jungs loszieht.« Sie tätschelte Jules Hand und erhob ihr Glas.

Na dann ... Weg den Dreck.

Es folgte eine Premiere. Junggesellenabschied. Der erste in Jules Leben umringt von Polen. Unternehmungslustig sammelte sich die Truppe vor dem Haus. In Jule wirkte Alicjas Zaubertrank nach. Sensationell. Ihr Blickfeld weitete sich wieder und der Wodkadruck aufs Hirn ließ nach. *Lass dir den Suffkiller patentieren, Alicja. Der schlägt ein wie Viagra.* Zumindest stand Jule wie eine Eins.

»Okay, Jungs. Wohin?«, fragte sie und blickte in die Runde.

Krzysztof grinste. »Dom.«

»Dom?« Jule verrutschte die Tonlage. Mit allem hatte sie gerechnet. Karaokebar, Spielcasino, Pornokino. Aber ein Kirchenbesuch als Programmpunkt Nummer Eins?

Ewa nahm ihre Hand. »Dom ist cool.«

Weil ihr Polen mal Papst wart? Mit einem Seufzen gab sich Jule geschlagen. »Schön. Ich bin schließlich auch katholisch erzogen. Dann beten wir eben eine Runde für Piotrs Ehe, und ich stifte eine Kerze.« Amen.

»Der Hamburger Dom ist ein Volksfest, Jule.«

»Oh. Ach so. Quasi Wiesn?«

»Nein. Auf dem Heiligengeistfeld gibt es kein Gras. Nur Beton. Dafür Schnaps.«

Interessant. Jule verzieh ihrer Freundin die bayrische Bildungslücke und atmete auf. Ein Besäufnis bis zum Filmriss. Na, das passte schon besser ins Bild.

Sie schlenderten los und über den Kiez. Der hatte sich inzwischen deutlich gefüllt. Partygänger von jung bis alt schoben sich schnatternd und trinkend

an ihnen vorbei. Noch immer lockte überall das Wort Sex, nun in knalligen Neonfarben. Egal. Jules Hand ruhte entspannt in Ewas. Alles war gut. Kein Bollerwagen mit Bierfass im Schlepptau, kein affiger Einheitslook, und die Jungs schienen Piotr nicht mit albernen Spielchen foppen zu wollen. Hervorragend. Von Schritt zu Schritt gefiel Jule dieser unaufregende Junggesellenabschied mehr.

Nach einem gemächlichen Fußmarsch erreichten sie das Festgelände, idyllisch gelegen zwischen Fußballstadion und Luftschutzbunker. Buden mit bunten Lichtern flankierten den asphaltierten Weg, während Gekreische aus den Fahrgeschäften zu ihnen herüberschallte.

»Und nun?«, fragte Jule. »Alle zusammen ins Riesenrad? Oder nach was ist euch?«

»Bier, Schnaps, Fischbrötchen«, lautete der schnörkellose Dreisatz von Krysztof.

An der erstbesten Bude orderten sie Runde Eins, während Ewa den Stand daneben ansteuerte. Ein Eldorado für die Bogacz. Genüsslich schleckte sie an ihrem Eismohr und strahlte Jule glückselig an. Beflügelt zückte Jule ihre Geldbörse und shoppte ein Geschenk für ihre Süße. Ewa schluckte schwer, als Jule ihr die Schnur um den Hals legte. »Gefällt es dir?«

»Wann kannst du endlich wieder vernünftig gucken?«

»Wieso?« Jule rückte an ihrer Brille. »Du, nach den Augentropfen merke ich das Pfefferspray von heute Mittag überhaupt nicht mehr. Dieses Lebkuchenherz samt Spruch passt perfekt.«

»Für die allerliebste Oma?«, las Ewa vor.

»Du musst nur das O und M wegknabbern, Fräulein. Und dir stattdessen ein E und ein W hindenken.«

»Sorry. Ist mir zu hoch. Darf ich es umtauschen?«

»Bogacz! Ich will dir eine Freude machen, also freu dich gefälligst und ... Ach komm, gib her.« Einsichtig marschierte Jule mit dem Präsent zurück zum Stand und kehrte wieder mit ... »Zuckerwatte und gebrannte Mandeln.

Zufrieden?«

»Du bist super, Jule.« Und dem Kompliment folgte ein Küsschen.

Na bitte. Alles in Butter, äh, Zucker. Sie schlenderten weiter. Alle paar Meter blieben die Jungs an einer Bude stehen und eliminierten Kurze. Währenddessen hielt Jule ihre Süße mit gebrannten Mandeln bei Laune. Irgendwann schlang Ewa ihre Arme von hinten um Jules Hüften und schob sie im Kuschelmodus vor sich her über den Rummel. Für einen Moment schloss Jule die Augen. Unglaublich. Wie leicht sie sich fühlte. Abgetaucht in der Masse. Eingehüllt von Lichtern und Düften. Schwerelos. Berauscht von Ewa ... Hier, mit ihr, tobte ein neues Leben. Und Jule wollte das, genau das. Alles ausblenden. Nicht denken. Einfach leben und verrückt sein. So forderte sie Ewa zum Duell beim Dosenwerfen und schoss ihr anschließend heldenhaft eine Plastikrose in Rot, die Ewa stolz im Knopfloch ihrer Jacke versenkte. Verliebt. Oh ja. Wahnsinnig verliebt. Später ...

»Wir sollten irgendwas fahren, Jule.«

»Dann kotzt du.«

»Quatsch. Hältst du mich für ein Weichei?«

»Fräulein, du hattest den Eismohr, die Mandeln, den Crepes, das Schmalzgebäck, die Schokobanane, die Waffel ...«

»Und Zuckerwatte, ja-ha. Na und? Mir geht's prima. Lass uns irgendwo rein. Ja? Komm schon.« Wie eine Vierjährige klammerte sich Ewa an Jules Hand und setzte ihren bestechenden Hundeblick ein.

Den muss ich dir noch abgewöhnen, Fräulein. Der macht mich Matsch. Suchend sah sich Jule um, nach dem geringsten Übel. Loopings ausgeschlossen. »Wie wäre es mit ...?«

»Autoscooter«, sagte Ewa wie aus der Pistole geschossen.

»Geisterbahn«, kam zeitgleich Jules Vorschlag. Prima. Was jetzt? Schnell fummelte sie eine Münze aus ihrer Tasche. »Wir klären das zivilisiert. Vogel ist Autoscooter, Zahl ist Geisterbahn.« Und hep – der Euro wirbelte durch die Luft, landete auf dem Asphalt, rollte weiter und flupp: Entscheidung für den

Gulli.

»Toll, Jule. Ganz toll.«

Hätte ja klappen können. »Tja. Und nun, Süße?«

»Eindeutig Autoscooter.« Ohne eine Antwort abzuwarten zog Ewa Jule mit sich, kaufte Chips am Schalter und schwang sich in einen roten Flitzer. Jule setzte sich neben sie.

»Wie jetzt?« Ewa schaute sie an. »Wieso nimmst du dir keinen eigenen Wagen?«

Jule hob eine Augenbraue. »Weil wir ein Paar sind. Gewöhn dich dran. Also Flossen weg vom Lenker, ich fahre.«

Über ihnen zuckten Discolichter. Ein hämmernder Beat bohrte sich in Jules Trommelfell. Am Bahnrand balzten Teenies, auf der Bahn herrschte Geschiebe. Das übliche Bild.

»Versteh mich nicht falsch, Jule, aber ... das bringt's nicht.«

»Warum? Ist doch nett.« Unbehelligt tuckerten sie an der Außenbande längs, Runde um Runde, immer schön im Kreis. Jule war die Ruhe selbst. Konsequenter blieb sie auf Abstand zu allen pubertierenden Rowdies und legte Ewa entspannt den Arm um die Schultern. »Süße, ich gestehe. Erst war ich skeptisch. Aber gerade finde ich das total toll.«

»Ach ehrlich?«

»Denk nur an unsere Fahrt nach Hamburg in diesem klapprigen Golf. Und jetzt? Keine Diskussionen, keine Duftbäume. Perfekt! Du, vielleicht sollte ich in Zukunft immer fahren und ... Aua-ha, Mann! Du Penner!«, fluchte Jule.

»Boah, hast du das gesehen? Dieses unerzogene Kind hat uns gerammt. Ohne Grund!«

Ewa knurrte. »Gib Stoff und rausch dem rein.«

»Fräulein, ich kann Autofahren.«

»Dann lass mich an Steuer.« Frau B. krepelte sich die Ärmel hoch. »Ich mach die platt. Alle.«

»Oh nein. Das überlebe ich nicht.«

»Sei kein Mädchen, Jule.«

»Herrgott, ich bin eins!« *Und du liebst mich, Bogacz.*

»Rutsch rüber.« Ewa griff nach dem Lenker.

Jule ging dazwischen. Bei voller Fahrt nahm sie Ewas Gesicht in ihre Hände, was soll's, dann rumsten sie eben gegen die Bande. Rums. Wurscht. »Süße, sieh mich an«, sagte Jule. »Wir sind zwei erwachsene Frauen. Hübsch, talentiert und sogar irgendwie prominent. Die Lesben da draußen beten uns an. Die lieben Violett! Und du willst wirklich, dass wir uns hier aufführen wie all die anderen Irren, die sich total kindisch und rüpelhaft durch die Gegend schieben?«

»Ja.«

Jule seufzte. »Steig aus.«

»Wie bitte?«

»Hier sind Chips. Hol dir einen Wagen und wir zermalmen den dämlichen Knirps. Ich von rechts und du von links.«

Ewa stutzte, sprang jedoch auf und spurte los. Kaum war sie raus, rückte Jule an ihrer Brille. *Schweitzer, und Action! Punkte bei deiner Freundin.* Einmal ganz tief einatmen, einmal ganz tief ausatmen. Entschlossen trat sie das Pedal durch, eisern bis zum Anschlag, und riss heroisch das Steuer herum. Direkter Kurs ins Getümmel. *Was soll's. Sterb ich in meinem neuen Leben eben heute.*

Mit glühenden Wangen krabbelte Jule aus der Karre und richtete sich das zerzauste Haar. Schon stürmte Ewa ihr entgegen. Der Zwerg hob sie hoch und wirbelte sie durch die Luft. Respekt. Bei gerade mal ein Meter sechzig Körpergröße. Und schön.

»Jule«, rief Ewa.

»Ewa«, rief Jule zurück.

»Jule ...«

»Ewa ...« Wow. Der Dialog hatte das Zeug zur Endlosschleife.

»Jule, du ... du bist der Hammer!«

»Haste gesehen? Am Schluss hat der Bengel fast geflennt. Ey, wie wir den in die Mangel genommen haben. Mega.«

»Und wie der geflucht hat.«

»Niedlich, oder? Ich hätte dem stundenlang reinfahren können.«

Ewas Augen funkelten und blitzten. »Warum hast du nie gesagt, dass du so ein Ass am Steuer bist?«

»Hab ich doch. Du wolltest mich nur nie ...«

»Kaufen wir uns ein Auto?«

»Bitte?« Verhörer oder Scherz, Jule war sich nicht sicher. In Ewas überschäumenden Blick suchte sie nach einem Hinweis. »Du-du meinst, wir beide ...«

»Ja. Wie du rumheizt, das war großartig. Du warst großartig.«

»Nein, du warst großartig, Süße.«

»Wollen wir?«

»Was?«

»Ein Auto. Bitte sag ja.«

Kein Witz also. Jule schluckte und blätterte innerlich im Beziehungsratgeber. Auto fing mit A wie Anfang an, schon klar, aber hatten sie nicht ein paar Seiten übersprungen?

Ewa schloss die Augen. »Ich sehe es schon ganz genau von mir. Breitreifen, Chromfelgen, und obendrein ...«

Einmal das Wort Duftbaum, Bogacz, und das Thema ist vom Tisch. »Ein Cabrio«, rutschte es Jule über die Lippen und das Statement überrumpelte sie selbst. Ihr Herz pochte wie verrückt. Was geschah hier?

»Deal«, sagte Ewa und strahlte zum Niederknien. Aus kurzer Distanz himmelten sie Jule an.

»Und jetzt, Süße?«

»Schnaps und Geisterbahn?«

»Schnaps und Geisterbahn«, wiederholte Jule und gab ihrem Zwerg einen

Stups auf die Nase. Na bitte. Mit ein wenig Geduld bekommt eine Schweitzer am Ende doch, was sie will.

Erfüllt von Vorfreude polierte Jule noch schnell ihre Brillengläser, dann kuschelte sie sich an Ewas Schulter. Die kauerte neben ihr im Zweisitzer und trommelte auf ihren Knien.

Jule kombinierte. »Musst du, Süße?«

»Was?«

»Toilette. So wie du rumzappelst. Warum hast du denn nichts gesagt? Da waren doch überall Schilder und Häuschen.«

»Ich muss nicht aufs Klo. Ich bin nur aufgeregt.«

»Du hast Angst?«

»Blödsinn. Ich war nur ewig nicht mehr in so einem Teil.«

Wie wahr. Jule konnte sich selbst nicht erinnern, wann sie zuletzt in einer Geisterbahn gesessen hatte. Seitdem schien sich nicht wirklich viel verändert zu haben am Konzept. Theatralisch schwangen die Tore auf. Ächzend ruckelte ihr Wagen los und rollte in die Dunkelheit, die sie verschlang wie ein Staubsauger den Fussel. Willkommen im Reich von Graf Dracula. Der hatte offenbar Geldsorgen. Von den Särgen aus Pappmaché blätterte die Farbe und der algenbehängte Zombie kämpfte mit einer kaputten Glühbirne im Auge. Der Orgelsound im Off klang so eintönig, als hätte irgendwer von der GEMA zensierend eingegriffen. *Leute, das hat gruseliges Soap-Niveau.* Jule lehnte sich zurück. Ein Rudel Gummispinnen war mit Sicherheit das einzig Wilde, das sie hier erwarten konnte. Schade.

»Was meinst du, Süße? Liegt hier mehr Staub als in deiner WG?«

»Jule!« Anpiff.

»Was denn? Eine Runde Smalltalk. Du wirkst so verkrampt.«

»Ich bin entspannt, verdammt.«

Auf quietschenden Schienen rollten sie weiter. Vorbei an einem blechern lachenden Henker, weiter in die nächste Biegung und ...

»Waaahaaa!«, schrie Jule auf.

»Waaahaaas?« Ewa schrie gleich mit.

»Hihi, wollte dich nur ein bisschen erschrecken, Süße.« Kichernd knuffte Jule ihrem Zwerg in die Seite.

»Boah Jule!« Empörtes Schnauben. »Tu das nie wieder.«

Also, sie fand sich überzeugend. »Sorry, Schatz. Dieser Scherz musste sein. Wir haben Geld ausgegeben für diesen Mist. Wenn die Pappnasen keinen Grusel hinkriegen, kann ich als Schauspielerin doch ...« Spinnweben. Lange, klebrige, kalte Fäden von echten Spinnen, die hier irgendwo im Dunkeln ...

»Waaahaaa!« Jule brüllte los.

»Jule, es reicht echt!«

»Spinnweben, in meinem Gesicht!« Jule wedelte hektisch durch die Luft, um die Dinger aus ihren Haaren zu kriegen und ... Treffer. Kopfnuss. Ewa jaulte auf. Egal. »Gott, mach die weg, waaahaaa!«

»Das sind nur Stofffäden. Die hängen von der Decke.«

Ewas Info sickerte in Jules Hirn und ihr rasender Puls verlangsamte sein Tempo, nur das schüttelfrostgleiche Gefühl blieb. »Ist das hardcore hier. Hab ich dich doll erwischt?«

»Passt schon«, entgegnete Ewa. »Aber sag mal, hast du absichtlich deine Hand auf meiner Brust?«

»Oh.« *Ups.* »Sorry, Süße.«

»Hey, ist okay.«

»Das war ein Versehen. Ehrlich. Ich ... äh, nehme sie weg.«

»Schade. Ich meine ... es fühlt sich schön an, Jule.«

»Finde ich auch, Süße.« Sie liebte diese Körbchengröße.

Langsam beugte sich Ewa zu ihr. Selbst in schummriger Dunkelheit funkelten die Kopfaugen geradezu diebisch. Umzingelt von Plastikdämonen fanden sich ihre Lippen. Gänsehaut. Und schuld daran war nicht die eisige Luft der Windmaschinen. Ewa-Meer-Duft wehte Jule verführerisch in die Nase und vernebelte ihren Verstand. Wie von selbst entflammte ein

sehnsüchtiger Kuss. Sie rutschte noch enger zu Ewa, fuhr ihr mit den Fingern ins Haar, wuschig und wuschelnd, drehte den Kopf, suchte, fand, forschte, vergaß, bis ...

»Endstation.« Irgendwoher dröhnte eine tiefe Männerstimme.

Ertappt blinzelte sie gegen das grelle Licht an. Die Außenbeleuchtung der Geisterbahn. Durch ihre beschlagenen Brillengläser machte Jule einen massigen Typen aus. Sah nach Personal aus. *Ach herrje. Spanner, wohin man auch kommt.*

Jule räusperte sich. »Hi.«

»Aussteigen«, befahl der massige Typ.

»Na-natürlich.« Mit einer Hand rückte Jule an ihrer Brille, und friemelte die andere unter Ewas Shirt hervor.

Wie beiläufig zog Ewa ihre Finger aus Jules Schritt, ehe sie den kuscheligen Zweisitzer verließen. Ab durch die Mitte. Doch der stiernackige Typ blockierte mit seiner Plauze den Weg.

»Ähm, ist noch was?«, fragte Jule voll Unschuld.

»Derartige Handlungen in öffentlichen Fahrgeschäften sind ...«

»Ja ne, schon klar«, sagte Jule. »Ich schwöre, das war so nicht geplant, sondern spontan.«

»Schätzchen, willst du mich verarschen?« Der Stier schnaubte.

»Ehrlich. Es ist einfach so passiert. Meine Freundin hat mich gewissermaßen unerwartet provoziert.«

»Spinnst du?« Ewa drehte sich mit großen Augen zu ihr. »Deine Hand lag auf meiner Brust. Nicht umgekehrt.«

»Aber du hast gesagt, es gefällt dir.«

»Stimmt ja auch. Sonst wäre ich wohl kaum mit dir zusammen.«

»Süße, sind achtundvierzig Stunden eigentlich schon rum?«

Ewa schüttelte den Kopf. »Zweitägiges haben wir erst morgen früh. So gegen sieben. Wollen wir dann frühstücken gehen?«

Sonntagsbrunch mit Schampus, hach. »Aber nicht vor zwölf.«

»So spät? Ich dachte, wir gehen um fünf auf den Fischmarkt.«

»Um fünf?«

»Später ist da nur noch Geschiebe. Der Sonnenaufgang am Hafen wird dir gefallen. Jede Wette. Und ich könnte dir wieder eine frische Rose kaufen.«

»Nicht um fünf. Komm, Plan B. Wir kuscheln uns ganz lange ins Bett und ich verwöhne dich.«

Ewa zog die Stirn kraus. »Womit?«

Schweitzer, streng dich an. Überzeug sie. Jule setzte ihr Grübchen ein. »Wir haben doch dieses Massageöl aus dem Sexshop. Am besten legst du dich nackt ins Laken, und ich lasse meine eingeölte Finger erotisch über deine Haut gleiten, bis du dich total willenlos und schnurrig windest vor unbändiger ...«

»Mann, geht hier endlich was voran?« In der Warteschlange vor der Geisterbahn rissen offenbar Geduldsfäden.

Ihre Schuld war das aber nicht. Oder? Gut, sie blockierten den Eingangsbereich, aber der Stier blockierte sie.

»Wollen Sie noch was von uns?« Jule blickte dem Typen mit entwaffnendem Charme direkt in sein knallrotes Gesicht. *Probleme mit dem Blutdruck, Junge?*

Von dem Stier kam nichts. Also marschierte Jule mit ihrer Süßen eilig von dannen. Nur nicht zurückblicken. So lautete nun das Motto.

Irgendwann stöhnte Ewa auf. »Ich hab langsam die Schnauze voll.«

Jule blieb stehen. »Von mir?«

»Von dieser halbgaren Fummelei. Jedes Mal, wenn wir uns küssen, uns anfassen, dann ... dann ... steh ich in Flammen. So was Heftiges ist mir noch nie passiert. Ich bin in dich verliebt, und ich kann das nicht unterdrücken. Ich will dich. Ständig.«

»Komm her.« Beruhigend nahm Jule ihre Liebste in die Arme. »Irgendwie kriegen wir das schon hin mit uns.«

»Sicher?« Auf Ewas Stirn erschien eine Falte. »Zieh dir das mal rein. Sobald es sexuell wird, funkt uns irgendwer oder irgendwas dazwischen. Was, wenn

das ein Zeichen ist?«

Ein Zeichen wofür? Dass sie in Zukunft die Finger voneinander lassen sollten? Blödes Zeichen. Gedankenverloren schlenderte Jule weiter und zog Ewa hinter sich durch einen Ableger des Doms mit mittelalterlichem Touch. Bretterbuden reihten sich aneinander, bestückt mit Tüchern, dampfenden Fladenbrot und Räucherstäbchen. Hust.

Unvermittelt stoppte Ewa. »Wir sollten einen Profi fragen.« Sie deutete mit dem Finger nach rechts.

Jule erstarrte. »Süße, du willst jetzt nicht in diesen Wahrsagerwagen, oder?«

KAPITEL 2



Ein Blick in die Zukunft. Jule wurde schlagartig schlecht bei dieser Vorstellung. Nachdenklich musterte sie den blauen Wagen, der in einen Zirkus gepasst hätte. Neben der Eingangstür prangte ein Holzschild. ›Wahrsagerin‹ stand in schnörkeligen Buchstaben darauf.

Mit flauem Gefühl im Magen sah Jule zu Ewa. »Was erhoffst du dir davon?«

Der Zwerg zuckte die Schultern. »Keine Ahnung. Könnte spannend werden. Vielleicht sagt die was Schlaues.«

»Bestimmt.« Jule lachte auf, nur klang es selbst in ihren Ohren künstlich. »Und wenn die meint, dass wir nicht zusammenpassen?«

»Wir müssen doch nicht auf ihr Gerede hören.«

»Mir ist nicht wohl bei der Sache.« Jule forschte in sich selbst nach den Gründen. Tja. Schwierig. An esoterischen Hokuspokus hatte sie noch nie geglaubt. Sie verunsicherte mehr das Prinzip. Wie sehr wünschten sich ihre Nerven eine Zusage für ein sorgenfreies Leben. Keine Panik, kein Stress, alles gut. Wäre enorm praktisch und exakt in ihrem Schissersinn. Gott, hätte sie manches vorher gewusst, dann ... *Dann was, Schweitzer?* Tja. Hätte sie sich anders verhalten? Dinge nicht getan, die ihr später das Genick gebrochen hatten? Keine Ahnung. Wenn Ewa und sie keine Zukunft hatten, wollte sie es wirklich wissen? Ausgerechnet jetzt, wo die Schmetterlinge in ihr wie blöde tobten? Oder gerade jetzt, am Anfang, um noch die Notbremse zu ziehen, bevor die Gefühle immer tiefer ins Herz rutschten.

»Komm, Jule. Mach dir nicht ins Hemd.« Ewa nahm ihre Hand. »Wir sind

auf dem Dom. Im schlimmsten Fall wird das Dampfgeplauder.«

»Und im besten Fall?«

»Was weiß ich? Sie prophezeit uns Glück oder haut ein paar weise Sprüche raus über das Leben.«

Verstehe. Wer früher stirbt, ist länger tot. Das macht drei Euro fünfzig.

Geführt von Ewa stieg Jule die drei Stufen hinauf. Ewa klopfte an und sie traten ein. Das Innere erinnerte an einen Speisewagon aus Urzeiten. Schummriges Licht ging von den altbackenen Leuchten mit Lampenschirm aus, die über jedem der vier Tische hingen. Alle samtbezogenen Stühle waren leer bis auf einen. Auf diesem mischte eine Frau mit ausdrucksloser Miene Karten. *Esmeralda*. Der Name schob sich in Jules Hirn angesichts dieser Bilderbuchzigeunerin. Mit dem faltenzerfurchten Gesicht hatte die ihre Blütenzeit längst hinter sich. Die Lockenmähne war dagegen tiefschwarz ohne Graustich und kräuselte sich widerspenstig über die schimmernden XL-Kreolen in Gold hinab auf das fransige Tuch, das ihre Schultern bedeckte. Bei jeder Bewegung klirrten die klobigen Armreifen an ihren Handgelenken. Ansonsten war es still im Wagen.

»Guten Abend«, grüßte Ewa. »Wir ... äh ... würden gerne ...«

Esmeralda hob den Kopf und scannte sie mit dunklen Augen. »Wissen, was die Zukunft bringt«, vollendete sie den Satz mit rauchiger Stimme.

»Krass.« Ewa gab sich beeindruckt. »Woher wissen Sie das?«

Boah Bogacz. »Süße, jetzt sei bitte nicht peinlich. Das liegt auf der Hand.«

»Handleben kostet.« Esmeralda griff sofort den Faden auf.

Unschlüssig musterte Ewa ihre rechte Handfläche. »Und dort sehen Sie wirklich, was auf mich zukommt?«

Jule musste grinsen. »Was war, erblickt sogar ein Laie, Fräulein. Guck, hier klebt Softeis, da Spuren von der Zuckerwatte und ...« Sie verstummte, als Ewa mit hochrotem Kopf ihre Finger an der Jeans abwischte und sie beschämt in ihren Hosentaschen vergrub. Gottchen, wie süß, und Jule warf ihre Grundsatzbedenken über Bord. Die Show konnte nur heiter werden. Also

setzte sie sich, kramte in ihrer Handtasche und legte einen Zwanziger auf den Tisch. »Und für diese Summe erzählen Sie uns bitte was Nettes.«

Auch Ewa nahm Platz. Ihre Blicke ruhten auf Esmeralda, die wie in Trance ihre Karten mischte. Schweigen. Herrje. So recht voran ging hier nix.

Jule räusperte sich. »Fangen wir mit Babett an. Die ...«

»Wieso?«, grätschte Ewa dazwischen. »Deine Soap-Rolle ist Mist, und Babett eine koksende Bitch. Das wissen wir bereits.«

»Kleiner Test, Fräulein.« Jule zwinkerte. »Wenn die Dame aus freien Stücken Sex mit Nick auf der Toilette erwähnt, und daraufhin meine HIV-Infektion, dann ...«

»Aber am Ende müssen wir doppelt zahlen.«

Auch wieder wahr. Jule blickte Esmeralda an. »Spüren Sie schon Schwingungen?«

Keine Antwort.

»Bekommt jede von uns eine eigene Karte oder gilt eine für beide?«

Wieder Schweigen.

»Na gut. Dann ganz konkret. Wann haben wir das erste Mal Sex?«

»Jule!« Anpiff von Ewa.

»Was denn?« Augenrollen. »Das interessiert uns schließlich brennend. Oder sollen wir statt ›Wann‹ lieber ›Wie wird's‹ fragen?«

Ewa hob die Schultern. »Hab gerade einen Blackout.«

Super, Bogacz. Uns erst in diesen Zukunftszirkus reinschubsen und dann kneifen.

»Okay. Anders. Welche Fragen können Sie uns denn beantworten?« Erneuter Blick zu Esmeralda.

»Lass, Jule. Ich kürz das ab.« Ewa rupfte der Wahrsagerin eine Karte aus dem Stapel. »Unsere Zukunft. Und zwar ... oh.« Prompt färbten sich die Bogacz-Wangen rot.

War es der Gehängte? Nehmen wir uns dann einen Strick? Das flaue Gefühl kehrte in Jules Magen zurück. Nun wurde es konkret. Gucken oder nicht? *Schweitzer, du hast dafür bezahlt.* Jule linste über Ewas Schulter und erkannte

eine sitzende Frau auf einem Thron, umgeben von einem Blumenbogen.

Unten entzifferte sie die Worte: ›Königin der Münzen‹.

»Das ist gut, oder?« Ewa strubbelte sich durch die Fransen und ihre Miene hellte sich immer weiter auf. »Bedeutet das Geld?«

»Pfff.« *Als ob das wichtig wäre, Fräulein.*

»Du, vielleicht taucht bald eine Millionärin auf, die mir ...«

»Bogacz!«

»Was denn? Wäre doch mega. Mein Sechser im Lotto. Ey, wenn du wüsstest, was ... äh ... was hast du, Jule?«

Alte Bilder mischten sich mit neuen. Sie sah Ewas Blick verliebt funkeln. Doch er galt nicht ihr. *Jule, das mit uns ... es funktioniert nicht mehr.* Ein unterkühlter Satz, den Jule nicht schlucken konnte, nicht schlucken wollte. Ungläubig diskutierte sie dagegen an und schwärmte alle Argumente vor, die für diese Beziehung sprachen. *Lass es, Jule. Hat keinen Sinn, ich habe mich entschieden. Es ... gibt da jemanden.* Erinnerungen schnürten ihr die Kehle zu. Es war absurd. Längst vorbei. Vor ihr auf dem samtigen Tischtuch lag nur bedruckte Pappe. Doch ...

»Mensch Jule, was ist denn los?«

»Ich muss hier raus.«

»Hey!« Ewa hielt sie am Arm zurück.

»Lass mich.«

»Von wegen. Du sprichst mit mir – hopp.«

»Ewa ...« Jule schluckte, und suchte im Durcheinander nach Worten.

»Wenn du eine andere willst, dann ...«

»Spinnst du?« Ewa sah sie mit großen Augen an. »Ich mach mir nichts aus Frauen. Das weißt du ganz genau.«

»Früher. Aber inzwischen bist du ...«

»Nur wegen dir. Violett ist eine einmalige Sache.«

»Ich habe keine Million in Münzen.«

»Na und? Jule, hey, komm runter. Dein Blick macht mir Angst, okay? Ich

habe dir gesagt, dass ich dich liebe.«

»Und für wie lange? Bis eine steinreiche ...«

»Jetzt sagen Sie doch auch mal was«, fuhr Ewa die Wahrsagerin an. »Sie haben uns die Scheiße eingebrockt mit Ihren Kackkarten. Geben Sie mal her.« Ewa riss Esmeralda das Tarot aus den Fingern und blätterte darin. »So – guck!« Rums, donnerte sie eine einzelne Karte vor Jule auf den Tisch. »Die ist Trumpf!«

»Aber ...«

»Nix aber, Jule. Ich liebe dich, verdammt noch mal. Geht das jetzt endlich rein in deinen Schweitzer-Schädel?« Ewa schrie so laut, dass die Lampenschirme im Wagon vibrierten.

Jule schluckte gegen die aufsteigenden Tränen an und fixierte die Karte. Oben strahlte die Sonne, darunter lag ein Paradies, in dem sich zwei Nackte tummelten. Die Liebenden ... Adam und Eva. Ewa und – Alexander, Arthur, irgendwer mit A, ein anderer eben oder eine andere, eine Anja, Geschlecht egal, eines Tages? Irgendetwas rutschte in ihr gewaltig durcheinander. Was auch immer, nur ließ es sich nicht stoppen. Tränen kullerten über ihre Wangen. Ging nicht anders. Chaos im Kopf, und doch, eine Sache sah sie mit einem Mal ganz klar. Die Liebe in Ewas loderndem Blick. Ehrlich bis aufs Herz. Ein trockenes Husten, und sie blickten auf. Esmeralda. War das der Rauswurf?

»Dürften wir noch ... einen Moment ...« Ewa zückte einen zweiten Zwanziger. »Unter vier Augen?«

Die Wahrsagerin faltete sich den Schein ins Dekolleté. »Ich wollte ohnehin eine rauchen.« Unter ihrem Stuhl zog sie eine ausgebeulte Lederjacke hervor. Pfeifend verließ sie den Wagen und schloss die Tür. Von außen.

Jule zupfte Fusseln vom Rand des Tischtuchs. Die alte Scheiße musste weg, endlich weg aus ihrem Hirn. Nur wie? Da waren diese Bilder, immerzu, diese Ohnmacht und die nagende Enttäuschung, dass sie damals ...

»Sag mal, siehst du überhaupt noch was? Deine Brille, die ist total ... Gib

mal her.« Ewa nahm ihr das Gestell ab, hauchte und polierte, und setzte ihr das Teil wieder auf. »So besser?«

Jule nickte, mied Ewas Blick und schniefte dezent.

»Rede mit mir. Du heulst. Was hab ich denn falsch gemacht?«

»Nichts«, flüsterte Jule und versuchte ein Lächeln.

»Aber warum ... Erklär's mir. Was ist los?«

»Ich ... kann das nicht.«

»Was?«, bohrte Ewa nach. »Das mit uns?«

Jule schüttelte den Kopf. »Das ... erklären.«

»Okay. Dann halte ich dich jetzt einfach.«

Und tatsächlich. Im nächsten Moment saß Ewa rittlings auf ihrem Schoß, schlang die Arme um sie und ... hielt sie. Nicht mehr, nicht weniger. Ohne ein Wort. Ganz fest, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt. Und mit Abstand das Schönste, das sich Jule vorstellen konnte. Ewa ... Ihr Duft nach Meer und einem sorgenfreien Tag am Strand beamte Jule weg. Weg von den Gespenstern der Vergangenheit, die ihren Spuk allmählich beendeten und sich verzogen. Bis zur nächsten Geisterstunde ...

Ewa strich ihr eine Strähne hinters Ohr. »Wollen wir gehen?«

Zurück in unsere Zukunft? Jule nickte und wischte sich über die feuchten Wangen. Aufbruch.

Ewa reichte ihr die Tarotkarte. »Als Erinnerung. Steck ein.«

»Sekunde. Du-du willst die Liebenden klauen?« *Schweitzer, borgen heißt es im Osten.*

»Ey, für vierzig Euro muss das wohl drin sein. Die Trulla hat nichts gemacht für unser Geld.«

In der Tat. Auf den Stufen vor dem Wagen hockte Esmeralda, zog an einer Zigarette und hielt eine längliche Glasflasche, gefüllt mit einer klaren Flüssigkeit. Jule tippte auf Grappa oder Obstler. *Mädel, deinen Job möchte ich haben.*

»Danke«, sagte Jule trotzdem. »Dass wir noch einen Moment alleine in

Ihrem Wagen ...«

Die Wahrsagerin winkte ab. »Gerne, Schätzchen.« Sie schnippte ihre Kippe beiseite. »Eure Konstellation ist nicht einfach, dafür intensiv. Sie wird euch fordern. Jede auf ihre Art. Mal wird es knallen, mal wird es knistern. Dagegen könnt ihr nichts tun. Ihr habt enormes Temperament. Beide. Seht es als Chance, denn zu zweit ist man immer stärker als allein. Alles weitere kommt, wie es kommt. Und was euer erstes Mal betrifft: Es wird euch ... überraschen. In jeder Hinsicht.« Esmeralda zwinkerte ihr zu. »Ich hoffe, das war ausreichend?« Sie zog einen Zwanziger aus ihrem Dekolleté und drückte ihn Jule in die Hand. »Tarot ist eine Sache für sich. Bloß den Namen auf der Karte zu lesen, genügt nicht. Der verwirrt oft. Es bedarf einer Deutung. Nur als kleiner Hinweis für die Zukunft. Ansonsten viel Vergnügen mit der Familie.« Erneut ein Zwinkern, dann ging die Wahrsagerin hustend die Treppen hoch in ihren Wagen.

Ewa kratzte sich am Kopf. »Mit der Familie?«

»Die meint bestimmt die Jungs, Süße, die ... äh, oh. Sag mal ... wo sind eigentlich die Jungs?«

Tja. Gute Frage. Verdammt gute Frage.

Es waren einmal drei Polen. Die wollten Junggesellenabschied feiern in Hamburg auf dem Dom. Die konnte doch nicht der Erdboden verschluckt haben. Oder? Suchend blickten Jule und Ewa sich um. Keiner zu sehen, weder stehend noch liegend, an keiner Schnapsbude im näheren Umkreis.

»Süße, die waren doch immer hinter uns.«

»Aber wir sind abgetaucht, Jule. Erst im Autoscooter, dann ...«

»Vielleicht sitzen die gerade in der Achterbahn da drüben?«

»Ausgeschlossen. Jakub hat Höhenangst, Kryztof eine schwache Blase, und Piotr macht ohne Alicjas Go gar nichts. Hier, mein Handy. Piotrs Nummer ist eingespeichert. Klingel den mal an. Ich muss dringend wohin.« Und schon wuselte Ewa zum Toilettenwagen.

Jule gehorchte. Name gefunden, Nummer gewählt, es tutete.

»Hast du wieder Stress mit deiner Prinzessin, Ewa?«

»Alicja?«

»Jule?«

Peinlich berührtes Schweigen an beiden Enden der Leitung. Jule verdaute den Schock. »Warum gehst du an Piotrs Handy?«

»Wir sind verlobt, Liebes. Und du telefonierst doch auch mit Ewas Handy. Also?«

Bezwingende Logik. »Heißt das, du bist auf dem Dom?«

»Nein. Mein Piotr hat nur sein Handy hier vergessen. Ich bin zu Hause, trinke und unterhalte mich prächtig.«

»Oh. Du hast Besuch?«, kombinierte Jule. »Sorry, ich will auch gar nicht lange stören. Wir haben die Jungs verloren.«

Alicja lachte auf. »Warum? Hattet ihr doch noch Sex im Hotel?«

»Ewa hasst Hotels, wie oft denn noch?!« *Pfff. Beste Freundin und Gedächtnis wie ein Sieb.* »Wir haben uns anders amüsiert.«

»Was siehst du gerade, Liebes?«

»Bitte?« *Boah, ist heute Brillenträger-Mobbing-Tag?* »Alles natürlich.«

»Liebes, dort, wo du gerade stehst. Was ist da?«

Jule inspizierte die Lage. »Losbude, Schiffschaukel, ein Stand mit sauren Gurken, Geldautomat. Aktuell warte ich vor einem Klo.«

»Verstehe. Dom-Mitte. Heißt, die Jungs haben fünf Bier und zwölf Kurze intus. Genug vorgeglüht. Sucht sie auf dem Kiez. Dollhouse.«

»Wo?«

»Frag Ewa. Die weiß, wo das ist. Es sei denn, Krysztof hat noch mehr gebechert. Dann geht lieber gleich auf die Davidwache.«

»Wohin?«

»Polizeistation. Ewa kennt sich aus.«

»Äh ... tatsächlich?« Jules Herzschlag beschleunigte sich. »Du, sollte ich irgendwas wissen, Alicja? Ist Krysztof ... kriminell?«

»Beruhige dich. Gesucht wird er derzeit nur von euch, Liebes. Die Jungs

sind harmlos wie junge Hunde. Alleine tapsig und lieb, aber betrunken im Rudel bauen sie Mist. Mehr nicht.«

»Definiere Mist.«

»Nichts Schlimmes. Beim letzten Mal hat Kryztof einem Loseverkäufer den Kiefer gebrochen.«

»Wie bitte?« Jule verrutschte die Tonlage.

»Liebes, wir hatten 30 Lose und 28 Nieten. Er war sauer.«

»Aber man drischt doch nicht einfach los.«

»Kryztof wollte den Spongebob für seine Natalia. Tja, die Liebe, die Liebe. Da macht man schon komische Sachen. Oder?«

Jule schwieg erstmal. *2:0 für dich, du unfassbar weise Frau.* »O-okay. Danke. Viel Spaß noch mit deiner Freundin.«

»Nein, Liebes. Ewas Mutter ist hier.«

»Was?« *Herr, schenke mir zum Sehfehler einen Hörfehler ... Sofort!*

»Was schreist du denn so? Freust du dich? Hach, bist du süß. Ja, nach unserem Telefonat vorhin hat sie sich ins Auto gesetzt und ist hergedüst. Ist das nicht nett? Du, warte mal. Sie will dich unbedingt sprechen. Ich gebe sie dir kurz ...«

Jule starrte auf das Handy. Ein klarer Fall von Schutzreflex. Sie hatte es getan. Aufgelegt. Einfach so. Sie hatte Ewas Mutter vor der ersten Wortmeldung aus der Leitung gekickt. *Schweitzer, du doof? – Das war ein Versehen. – Lüg nicht. Du hast es versemelt, Glückwunsch. Die polnische Mutti zermetzelt dich zur Teigtasche. – Aber ich bin mit ihrer Tochter zusammen. - Dann erwürgt sie dich gleich ...* Zwei Arme legten sich um ihren Hals, und jäh erstarb Jules interne Debatte.